

Predigt am Ostermontag, 5. April 2021
Stiftskirche Landau, Pfarrer Dr. Stefan Bauer

Liebe Gemeinde,

Ostern ganz menschlich betrachten – kann man das? Ich denke, man kann es, wenn man hinschaut, wie es den Menschen an Ostern ging. Wie ging es den Jüngern, den Frauen, den Menschen, denen Jesus viel oder sogar alles bedeutete?

Sie hatten seinen Absturz entweder selbst gesehen oder davon erzählt bekommen. Der Verrat durch Judas wäre an sich schon geeignet gewesen, diese Weggemeinschaft zutiefst zu erschüttern. Wie konnte einer Jesus ausliefern, ihn ans Messer liefern?

Dann ging alles so schnell, dass man kaum mehr den Ereignissen folgen konnte. Die Verhaftung, das rasche Verhör vor dem Hohen Rat. Die Verurteilung durch den römischen Statthalter – und dann die Maschinerie der Gewalt: Verspottung, Folter und grausamer Tod – in aller Öffentlichkeit, vor aller Augen. Jedenfalls vor den Augen derer, die sich hinwagten und die das aushielten.

Ostern menschlich betrachten, das heißt, wir müssen davon ausgehen, dass wir es mit einer Gruppe von schwer traumatisierten Menschen zu tun haben. – Wie hätten sie an so etwas gedacht? – Die Trennung von ihrem Meister und Rabbi kam über sie wie ein Unwetter aus heiterem Himmel. – Wer eben noch den Jubel vor den Toren Jerusalems erlebt hatte – auf welcher Welle man da sich getragen fühlte ...

Und jetzt aus – vorbei. Tot und begraben. Wenige waren in der Lage, wenigstens das Elementare zu tun. Joseph von Arimathäa, der sein Grab überließ und den Leichnam hinbrachte. Frauen, die sich aufmachten, vorbei an den aufgestellten Soldaten dem Toten einen letzten liebevollen Dienst zu erweisen, getragen von der Sehnsucht, ihm so noch einmal nahe sein zu können.

Ostern menschlich betrachten, das heißt, sehen, wie diese und jene aus Trauer und Trauma wieder herausfanden.

Sie fanden nicht aus eigenen Kräften aus der Trauer heraus. Ostern menschlich betrachten, das heißt, erkennen, dass da etwas von außen geschah, das die Traumatisierten zurückholte ins Leben. Es waren verwandelnde und wunderbare Begegnungen mit dem Auferstandenen. Diese Erlebnisse brachten etwas in Bewegung, was erstarrt war. sie führten bei jeder und jedem auf unterschiedliche Weise zu einem Aufbruch aus der Trauer und zu einem Aufbruch ins Leben. – Der Auferstandene sprach seine Gefährten so an, dass sie Ressourcen und Kräfte in sich entdecken konnten. Oft knüpften sie an an Begebenheiten mit Jesus und Äußerungen von Jesus zu seinen Lebzeiten.

Z.B. Simon Petrus. Er versuchte als einziger der Jünger an Jesus dranzubleiben, zu sehen, was mit Jesus geschieht. Als man Petrus bezichtigte, einer von den

Jesus-Leuten zu sein, da griff bei ihm der Überlebensmechanismus der Flucht. Es war eine Flucht in die Lüge, in die Verleugnung. – Als der Hahn krächte, erkannte Petrus, dass er damit auch sich selbst verleugnet hatte und brach in Tränen aus. Er war von da an geheilt. Jesus hatte mit der Ankündigung dieses Verrats den Heilungsprozess eingeleitet. Im Johannesevangelium wird die Heilung des Petrus noch deutlicher: Der Auferstandene gibt Petrus drei Mal die Möglichkeit, seine Liebe zu Jesus auszusprechen. Da war das dreimalige Verleugnen Jesu aufgewogen und ausgeglichen. Von da an folgte Petrus unbeirrbar dem von Jesus vorgezeichneten Weg des Evangeliums.

Ostern menschlich betrachtet: An Maria Magdalena kann man nachvollziehen, wie ein Mensch aus der Finsternis und Betäubtheit der Trauer herausfand. Sie hatte sich nach Nähe zum Gekreuzigten gesehnt. In der Finsternis des leeren Grabes traf sie auf zwei Engel – sie erfuhr die Nähe Gottes und spürte den Rückhalt in ihrem Glauben.

Im nächsten Schritt gelang es ihr, auf die Frage der Engel hin, ihre Trauer in Worte zu fassen. – Da war der nächste Schritt getan, diese Trauer zu überwinden. Der Auferstandene schließlich sprach sie mit ihrem Namen an. Da konnte sie endlich wieder mehr sein als nur Trauer und Schmerz, sie konnte wieder sie selbst sein. Mit dem Auftrag, die Jünger zu benachrichtigen sandte Jesus sie zurück ins Leben.

Der Blick auf die Menschen um Jesus hilft dabei, zu begreifen, was an Ostern geschehen ist. Für die Predigt am Ostermontag möchte ich den Jünger in den Blick nehmen, von dem es heißt, dass Jesus ihn lieb hatte.

Im Johannesevangelium ist nirgends zu lesen, sein Autor sei Johannes. Es gibt nur eine Notiz im 21. Kapitel, dass der Jünger, den Jesus liebhatte, das Evangelium aufgeschrieben habe.

Dass er Johannes sei, das haben frühe Kirchenväter so interpretiert. Genau genommen müsste das vierte Evangelium heißen: Das Evangelium des Jüngers, den Jesus liebhatte.

Begleiten wir ihn auf seinem Osterweg:

Zum ersten Mal begegnet uns dieser Jünger am Gründonnerstag. Im Johannesevangelium wird beschrieben, dass nach der Fußwaschung die Jünger mit Jesu bei Tisch saßen.

In Vers 23 heißt es dann: *Es war aber einer unter seinen Jüngern, den Jesus liebhatte, der lag bei Tisch an der Brust Jesu.*

Leonardo da Vinci hat diese Konstellation in seinem berühmten Abendmahlsgemälde dargestellt.

In die Liebe zwischen diesem Jünger und Jesus muss man nichts hinein interpretieren. Das griechische Wort dafür ist die Agape, die geistige Liebe. Es geht hier um ein Verhältnis zwischen Rabbi und Jünger – der, den Jesus lieb hatte, der lag an seiner Brust, an seinem Herzen. Er war also Jesu Worten am nächsten. Er verstand unmittelbar, was Jesus lehrte und sagte.

Denn genau mit den selben griechischen Worten kann im Evangelium auch das Verhältnis Jesu zum Vater beschrieben werden. Luther übersetzte da in

Kapitel 1, Vers 18: *Niemand hat Gott je gesehen; der Eingeborene, der Gott ist und in des Vaters Schoß ist, der hat ihn uns verkündigt.*

Wer im Schoß oder an der Brust des Vaters oder eines Lehrers ist, der ist seinen Worten und Lehren am nächsten. – So ist das Verhältnis zwischen dem Jünger, den Jesus liebhatte und Jesus zu bestimmen: Dieser Jünger verstand am besten, was Jesus sagte und wer Jesus war.

Wahrscheinlich wandte sich deshalb auch Petrus damals bei Tisch an diesen Jünger mit der Frage, wer es denn sei, der Jesus verrate. Und es heißt dann: *Da lehnte der sich an die Brust Jesu und fragte ihn: Herr, wer ist's? – Jesus antwortete: Der ist's, dem ich den Bissen eintauche und gebe. Und er nahm den Bissen, tauchte ihn ein und gab ihn Judas, dem Sohn des Simon Iskariot.*

Der Jünger, den Jesus lieb hatte, ich gehe davon aus, dass er durch die Ereignisse des Karfreitags zutiefst erschüttert war.

Matthäus und Markus wissen nur von Frauen, die Zeuginnen der Kreuzigung wurden. Bei Lukas heißt es, dass auch alle Bekannte von Jesus von ferne zusahen.

Im Johannesevangelium aber ist eine Szene überliefert, die auch, wie das Abendmahl immer wieder von Künstlern bildlich dargestellt wurde: Es ist die Szene von Maria, der Mutter Jesu und dem Jünger, den Jesus liebhatte unter dem Kreuz.

Ich lese aus dem 19. Kapitel des Johannesevangeliums die Verse 25 bis 27: *Es standen aber bei dem Kreuz Jesu seine Mutter und seiner Mutter Schwester, Maria, die Frau des Klopas und Maria von Magdala. Als nun Jesus seine Mutter sah und bei ihr den Jünger, den er liebhatte, spricht er zu seiner Mutter: Frau, siehe, das ist dein Sohn!*

Danach spricht er zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter! Und von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich.

Liebe Gemeinde, ich möchte, dass wir uns ganz in diesen Augenblick hineinversetzen: Es ist ein Moment, den der Jünger und die Mutter niemals mehr vergessen werden.

Gebannt, gelähmt, an allen Gliedern taub muss man doch diesem Geschehen gegenüberstehen. Jesus aufgehängt, schwächer und schwächer, sein schrecklicher Tod unmittelbar vor Augen.

Aber Jesus selbst ist es, der die Fixierung auf dieses schreckliche Geschehen bei diesen beiden aufhebt. Er fordert sie jeweils auf: Siehe!

Stellen wir uns vor, was Maria im Gesicht des Jüngers sieht, was er in ihrem sieht. Sie erkennen den eigenen tiefsten Schmerz im Angesicht des Gegenübers. Durch die eigenen Tränen sehen sie die Tränen des anderen. Wenn ich mir das vorstelle, dann ist mir klar, dass für diese beiden dieser Augenblick auf ewig unvergessen blieb.

Maria und der Jünger wurden da zu dem, was Traumapsychologen eine Schicksalsgemeinschaft nennen.

Der Augenblick tiefster Trauer enthält aber zugleich den Keim der Überwindung des Schmerzes: Denn beide haben eine Aufgabe bekommen,

die sie im Moment der größten Trauer über die Trauer hinaus wachsen lässt. Sie bekommen durch den Sterbenden einen Weg gezeigt, wie sie weiter leben können und sollen. Sie blicken einander an – der Jünger bekommt die Verantwortung für die Mutter übertragen. Er nahm sie von da an zu sich. Jesus selbst bereitet hier mit seinen letzten Atemzügen die Bewältigung der Trauer bei seinen Nächsten vor. – Was für eine menschliche Größe!

Es bleiben wenige Episoden mit dem Jünger zu berichten.

Maria von Magdala war am Ostermorgen zum Grab gegangen und hatte gesehen, dass der Stein weg war. Ich lese aus Kapitel 20:

2 Da läuft sie und kommt zu Simon Petrus und zu dem andern Jünger, den Jesus lieb hatte, und spricht zu ihnen: Sie haben den Herrn weggenommen aus dem Grab, und wir wissen nicht, wo sie ihn hingelegt haben. 3 Da ging Petrus und der andere Jünger hinaus und sie kamen zum Grab. 4 Es liefen aber die zwei miteinander und der andere Jünger lief voraus, schneller als Petrus, und kam zuerst zum Grab, 5 schaut hinein und sieht die Leinentücher liegen; er ging aber nicht hinein. 6 Da kam Simon Petrus ihm nach und ging in das Grab hinein und sieht die Leinentücher liegen, 7 aber das Schweiß Tuch, das Jesus um das Haupt gebunden war, nicht bei den Leinentüchern liegen, sondern daneben, zusammengewickelt an einem besonderen Ort. 8 Da ging auch der andere Jünger hinein, der zuerst zum Grab gekommen war, und sah und glaubte. 9 Denn sie verstanden die Schrift noch nicht, dass er von den Toten auferstehen müsste.

Der namenlose Jünger war der schnellere am Grab. Doch er betrat es nicht. Es reichte ihm, die Leinentücher zu sehen, um bescheid zu wissen. Als er dann doch hineinging, da heißt es von ihm, dass er glaubte – von Petrus wird das nicht berichtet.

Und so ist es folgerichtig, dass es im letzten Kapitel des Johannesevangeliums auch der namenlose Jünger ist, der am See Tiberias vom Boot aus den Auferstandenen am Ufer von allen zuerst erkennt. Petrus schwimmt darauf hin an Land.

Dass immer wieder Petrus und der andere Jünger wie Konkurrenten auftreten, ja in dem einen Fall sogar einen Wettlauf zum Grab veranstalten, das wirft viele Fragen auf.

Aber der auferstandene Jesus nahm eine letzte Klärung des Verhältnisses dieser beiden vor: Als Petrus den Auferstandenen fragte, was mit dem Jünger, den er liebhatte werde, da antwortete ihm Jesus: Und wenn ich ihn bis zu meiner Wiederkunft am Leben lasse – was geht es dich an?

Petrus hatte seinen eigenen Weg zu gehen. Er sollte seine Verantwortung für die Gemeinschaft übernehmen und in Treue Christus und seiner Botschaft nachfolgen.

Dem anderen Jünger hatte Jesus ja einen anderen Auftrag gegeben. Beiden aber, hatte er noch zu Lebzeiten die Richtung gewiesen, in der sie aus der Nacht der Trauer zum Leben und zu ihrem Auftrag finden.

Und das machte Ostern für sie aus – sie wurden ins Leben geschickt und mit einem Auftrag versehen – sie mussten den Blick nach vorn richten. Amen.